

Neustadt-
Dresden,
in der Expedi-
tion, H. Meißner,
Gasse Nr. 3,
zu haben.

Sächsische Vorzeitung.

Preis:
vierteljährlich
15 Ngr. Zu
beziehen durch
alle k. k. Post-
anstalten.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag früh.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1½ Ngr. Unter „Eingefandt“ 3 Ngr.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Hermann Müller in Dresden.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Man muß längere Zeit in der Schweiz gelebt haben, um den Umschwung gehörig würdigen zu können, der sich dort so plötzlich hinsichtlich der Stimmung über die deutschen Verhältnisse vollzogen hat. Unser bester Bundesgenosse ist dabei Frankreich gewesen, dessen Verhältnis zur Schweiz jetzt vielfach in den eidgenössischen Zeitungen zur Sprache kommt, und dadurch Veranlassung giebt, Deutschland mit in den Kreis der Besprechung zu ziehen. So heißt es in den früher stets prononciert französisch gesinnten Baseler Nachrichten in einem Artikel unter der Ueberschrift „Schweiz und Frankreich“: „Noch sind die Wunden nicht geheilt, welche der fürchterliche Krieg Frankreich geschlagen; noch sind die deutschen Besatzungstruppen nicht abgezogen, da noch eine halbe Milliarde Kriegsschädigung zu zahlen ist. Noch ist das ganze Staatsgebäude im schwankendsten Zustande, und das Land mehr als je von wilden Parteikämpfen zerrissen und schon ertönt in den kirchlichen Organen ein neues wildes Kriegsgeschrei. Die ultramontane Partei, die augenblicklich in Frankreich Oberwasser hat, kann ihr Herzengeld nach einem Kriege gegen Italien und die Schweiz nicht verbergen. Im Grunde gilt es dem deutschen Reiche; und darum werden die Kirikalen auch von der radikalen Partei unterstützt. Da man aber gegen Deutschland nichts unternehmen kann, werden Italien und die Schweiz angefeindet, weil diese beiden Staaten sich herausgenommen haben, der eine dem heiligen Vater die Last der weltlichen Herrschaft abzunehmen und die Krieger in Rom aufzuheben, der andere, rebellische Priester abzusetzen oder auszuweisen. Wagt man sich nicht an den Großen, so hat man doch Muth zum Angriff auf die Kleinen. Der italienische Einheitsstaat ist auch den Republikanern in Frankreich nicht angenehm; mehr sind diese der Schweiz zugethan. Aber trotzdem erheben sie ihre Stimme nicht zur Vertheidigung der Schweiz gegen die Angriffe der kirchlichen Presse.“ Auf die letztere bezüglich heißt es denn in demselben Blatte nicht ohne einen berechtigten Hohn weiter: „Wir können die Ergüsse einer leidenschaftlichen Presse ruhig hinnehmen, da sie zwar den Willen, aber auch das Nichtkönnen bekunden. Die französischen Machthaber, wenn sie auch den Ultramontanismus begünstigen, sind zu vorsichtig, einen Kampf zu Gunsten desselben zu unternehmen, der eben doch nur ein neuer Krieg gegen Deutschland wäre. Das deutsche Reich ist in diesem Sinne zum Hort des Friedens geworden. Einen beunruhigenden Eindruck macht uns also die Drohung eines ultramontanen Feldzuges nicht; aber eine andere Wirkung hat sie. Sie zerstört die allgemeine Sympathie, welche das schweizerische Volk bis zur neuesten Zeit Frankreich entgegengetragen hat. Wer da weiß, mit welchem Eifer die Schweizer, unter sehr wenigen Ausnahmen, im letzten Kriege für die Franzosen gegen die Deutschen Partei genommen haben, muß erstaunt sein über den Umschwung, der sich in der öffentlichen Meinung gegenwärtig vollzieht.“ Auch die ultramontane „Germania“ scheint davon völlig überzeugt zu sein. „Wir haben zugelassen“, so ruft sie in komischem Schmerz aus, „daß der gottens fremdende Liberalismus das Höchste und Heiligste, was es auf Erden giebt, die Freiheit der Kirche, mit frevelnder Hand angreifen

durfte; wir sehen die Verfolgung mit Hohn und Spott, Lüge und Haß und mit roher Gewalt sich aufrichten, wir hören das wüste Gezänke, das den Brüderzwist begleitet, und wir erschrecken über den Berg von frivoler Genusssucht, Bestechlichkeit, Untreue, Sittenlosigkeit, der sich ringsumher erhebt. Daher sehen wir denn auch, daß der Einfluß des neuen deutschen Reiches allerorts, statt ein Palladium des Rechtes zu sein, wie es dereinst der Fall gewesen ist, von den finsternen Mächten, die zur Zeit in dem Völkerverleben thätig sind, von der Wälfar, der Gewalt und allen Feinden der Ordnungen Gottes, angerufen wird. Nicht in der Schweiz, nicht in Italien würde gegen Recht und Treue solche Bergewalligung geübt werden, wenn nicht der Hinblick auf Deutschland die dort zur Macht gelangten Feinde der Kirche ermutigte.“ Unter solchen Betrachtungen mag denn die „Germania“ auch zur Ueberzeugung gekommen sein, daß die von den deutschen Bischöfen beabsichtigte Gründung einer katholischen Universität vorläufig noch unterbleiben müsse, zumal die großen pekuniären Opfer, welche die Katholiken in der nächsten Zukunft für ihre Seelsorgezwecke aufzubringen hätten, diese Gründung so wie so unthätig machten.

Verschiedentlich wird jetzt die Ansicht ausgesprochen, das neue Münzgesetz werde doch nicht vor dem 1. Januar 1876 in Kraft treten. Wie bekannt, sind bereits seit 1872 im Reiche weder Thaler, noch Gulden- und ähnliche größere Silbermünzstücke geprägt, und es wird die Neureinführung wohl nicht früher erfolgen können, als hinreichend Goldmünzen für den Verkehr vorhanden sind, welche letztere ohnehin in den allgemeinen und Volksverkehr noch keinen rechten Eingang gefunden haben. Die Bankfrage wird noch einer besonderen Erörterung unterzogen werden und, wie sich schon jetzt annehmen läßt, mancherlei Schwierigkeiten bieten. Bereits gegenwärtig treten schon partikuläristische An- und Aussprüche hervor, die die Sache wohl nicht zu fördern geeignet sind.

Die Gesammt-Ausprägung von deutschen Reichsgoldmünzen stellt sich bis zum 28. Juni d. J. auf 731,933,870 Mark, wovon 605,271,040 Mark in Zwanzigmarskücken und 126,662,830 Mark in Zehnmarkstücken bestehen.

Das bairische Kriegsministerium hat mit Rücksicht auf die bevorstehenden Ernten eine zeitweise größere Beurlaubung der Mannschaft angeordnet. In Folge dessen haben die drei Infanterieregimenter in München bereits heute je 40—50 Mann per Kompagnie auf 3 und 4 Wochen in Urlaub entlassen. Ein Gleiches wird bei allen Regimentern in Baiern geschehen.

Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Die Wiener Blätter sind jetzt angefüllt mit Nachrichten über die im Anzuge begriffene Reaktion, und die „Deutsche Btg.“ schreibt in Bezug darauf: „Es geht ein finsterner Geist durch unser Haus. Die Institutionen, welche wir in dem zwölfjährigen, an Wechselfällen reichen Kampfe um das verfassungsmäßige Dasein errungen haben und durch die wir uns gegen einen Rückfall in die frühere Geistes- und Gewissens-Knechtschaft gesichert glaubten, werden ihres freiheligen Inhaltes beraubt, die Keime einer besseren Zukunft, die sich allmählig zu entfalten begannen, sind bedroht, die lebendige Quelle der Begeisterung für die höchsten Aufgaben der Menschheit wird verschüttet. Nichts scheint dauernd als der